

Fernunterricht hinterlässt tiefe Spuren

Die Bildungsschere zwischen Arm und Reich ist im Fernunterricht enorm aufgegangen. Auch sozial wirkten die Massnahmen schädlich.

Tomasz Sikora

Wenn am nächsten Montag wieder Tausende Schüler in die Klassenzimmer der Region strömen, wird kaum noch etwas an die Coronamassnahmen von den letzten Monaten erinnern. Und doch sind sie da, die Folgen der Pandemie.

«Die Bildungsschere ist im Fernunterricht aus unterschiedlichen Gründen extrem aufgegangen», sagt Ernst Schürch, Sekundarschullehrer in Sissach und Präsident der Amtlichen Kantonalkonferenz Baselland (AKK), welche die Baselbieter Lehrerschaft in pädagogischen und bildungspolitischen Fragen vertritt. Das habe insbesondere mit fehlender oder schlechter Infrastruktur und Selbstorganisation und nicht möglicher Unterstützung zu Hause zu tun.

«Die Lehrerschaft ist auf das Thema sensibilisiert», so Roger von Wartburg vom Lehrerverein Baselland, dem kantonalen Berufsverband. Die Situation sei aber je nach Klasse und Schüler unterschiedlich. «Als Lehrer ist es darum wichtig, genau hinzuschauen, zu begleiten und zu fördern, wo es sich als nötig erweist.»

Schulen müssten von sich aus aktiv werden

Für die Lehrer könnte neben diesen grossen Unterschieden je nach Schüler und Klasse erschwerend hinzukommen, dass Defizite nicht immer sofort entdeckt werden, wie Schürch sagt: «Ich vermute, dass man Defizite im Bereich der Grundfähigkeiten leider erst mit grosser zeitlicher Verzögerung feststellen wird.» Um dem entgegenwirken

«Die Lehrerschaft ist auf das Thema sensibilisiert.»

Ernst Schürch
Präsident AKK Baselland

zu können, haben die Sekundarschulen in Baselland die Möglichkeit, gezielten Förderunterricht anzubieten.

«Der Kanton ist bereit, das zu finanzieren», so Schürch. Die Schulleitungen müssten aber aktiv werden und die Mittel beim Kanton beantragen. Bisher ist das nicht geschehen, wie die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD) des Kantons verlauten lässt. Sprecherin Fabienne Romanens: «Es gibt keine Rückmeldungen aus den Schulen bezüglich coronabedingter Lerndefizite.»

Mit Geld allein ist es aber ohnehin nicht getan, wie AKK-Präsident Schürch erklärt: «Man muss zunächst die Probleme erkennen, geeignete Massnahmen ergreifen und auch Leute haben, die man mit den entsprechenden Aufgaben beauftragen kann. Das ist nicht so einfach.» Bei der BKSD gibt man sich zuversichtlicher: «Die Coronapandemie dauert nun bereits rund 18 Monate an. Mit



Fernunterricht mit Folgen: Eine Lehrerin unterrichtet ihre Klasse via Videochat.

Bild: bz-Archiv/Matthias Jurt

Ausnahme weniger Wochen fand der Unterricht an den Volksschulen im Klassenzimmer statt. Wir gehen davon aus, dass in der Zwischenzeit allfällige Lerndefizite aus dem Fernunterricht im Frühling 2020 im Rahmen der üblichen Unterstützungsmöglichkeiten gross-

mehrheitlich aufgearbeitet wurden.»

Sozialer Aspekt der Schule leidet besonders

Gelitten hat aber neben dem Lernfortschritt auch der soziale Aspekt der Schule. An der Sekundarschule durften zum

Beispiel wegen der nicht erlaubten Durchmischung von Klassen keine Freifächer stattfinden. «Auch Unterricht ausserhalb der Schule oder Lager waren nicht möglich», so Sekundarlehrer Schürch. Das wirke sich spürbar negativ auf den Klassenzusammenhalt aus.

Grund genug also, beim Präsenzunterricht zu bleiben. Auch der Kanton sieht das so, wie BKSD-Sprecherin Romanens versichert: «Es ist weiterhin das erklärte Ziel, im Kanton Basel-Landschaft den Präsenzunterricht zu ermöglichen, soweit die epidemiologische Lage dies zulässt.»